

bruno da Todi nennt seine Bilder „Konversationen“. Es wäre sicher einfach, diesen Ausdruck mit dem üblichen Hinweis auf die Vorstellungen von Harmonie und formaler Konsequenz zu erklären. Es bleibt die Tatsache, dass hier der Schwerpunkt in der Gewissenhaftigkeit liegt, die der Maler unter Beweis stellt, wenn er den Raum auf der Leinwand als Universum betrachtet, aus dem man nicht herauskommt und in das man nicht wirklich eintritt...

...Die Formen und Farben sprechen schon allein durch die Tatsache, dass eine derartige Begegnung nur im ästhetischen Raum und nirgendwo sonst möglich ist.

bruno da Todi hat von Dottori einen tiefen Respekt für die Technik, das „Machen“ als Handfertigkeit gelernt: die Arbeit des Künstlers ist in erster Linie Arbeit, und diese grundeinfache Beobachtung gewinnt angesichts seiner Bilder an Bedeutung.

Ich möchte bemerken, dass man nichts Neues entdeckt, wenn man darauf hinweist, dass bruno da Todi in einer Dimension des „Kunstmachens“ lebt, die einige große Werke unseres Jahrhunderts hervorgebracht hat (wie Monets „Wasserrosen“ oder die abstrakte Malerei Capogrossis). Dies sage ich nicht, um unsinnige und lächerliche historische Aufschreie zu provozieren, sondern um ein wenig die figurative Struktur, die bruno da Todi realisiert oder realisieren möchte, zu erforschen.

Wir stehen einem Maler gegenüber, der bewusst aus seinem Werk auch ein exemplarisches poetisches Modell macht.

Es scheint, als werde die Form vom Maler immobilisiert, sobald sie die Schwelle des Vagen überschritten hat und zu Farbe gerinnt.

Es gibt einen konstruktiven Gedanken, hinter dem sich sicher eine mühsame persönliche Geschichte verbirgt. So wie die allmähliche Besetzung eines feindlichen und anscheinend einförmigen Gebietes, das sich nach und nach unseren Forderungen beugt.

Claudio Massimo Strinati